

Albert Scherr

Soziale Probleme, Soziale Arbeit und menschliche Würde

Soziale Arbeit ist als eine Theorie und Praxis zu bestimmen, die sich auf Probleme der Lebensführung in der modernen Gesellschaft bezieht

Beschreibungen des Gegenstandsreichs Sozialer Arbeit operieren vielfach mit dem Hinweis, dass Soziale Arbeit durch ihren engen Bezug auf soziale Probleme charakterisiert sei. ROLAND MERTEN und THOMAS OLK (1999: 955) formulieren in einem einschlägigen Handbuchartikel: „Die Bearbeitung und Regulierung sozialer Probleme wird in modernen Gegenwartsgesellschaften zu einem erheblichen Teil den sozialen Dienstleistungsberufen überantwortet“, und sie bestimmen im Weiteren Sozialarbeit und Sozialpädagogik als Dienstleistungsberufe. SILVIA STAUB-BERNASCONI formuliert in ihrer einflussreichen Studie: „Gegenstand oder besser: der von der Sozialen Arbeit zu betrachtende Wirklichkeitsausschnitt sind soziale Probleme.“ (1995: 105)

Diese Annahme kann zweifellos einige Plausibilität für sich beanspruchen. Zweifellos wird von der Sozialpädagogik gesellschaftlich erwartet, dass sie zur Bearbeitung vielfältiger sozialer Probleme trägt. Zudem sind weite Bereiche der Sozialpädagogik mit Individuen befasst, die von den Auswirkungen so genannter sozialer Probleme, etwa von Armut, Arbeitslosigkeit, Gewalt in Familien oder zerfallenen Familienstrukturen, betroffen sind. Der Bezug zu gesellschaftlichen Problemlagen war auch bereits den Klassikern der Sozialpädagogik bewusst. (So bestimmte bereits HERMANN NOHL (1933/1963: 11) die Sozialpädagogik als einen Bestandteil der Bewegungen, die auf „die neue soziale, sittliche und geistige Not“ reagieren, „die durch

die Entwicklung der Industrie, der Großstädte, der Arbeits- und Wohnverhältnisse bedingt ist“.)

Gleichwohl wird im Weiteren argumentiert, dass die Formel ‚Sozialpädagogik bearbeitet soziale Probleme‘ ein theoretisch nicht überzeugendes Verständnis der Bezugsproblematik Sozialer Arbeit nahe legt. Daran anschließend wird vorgeschlagen, Soziale Arbeit als eine normativ voraussetzungsvolle Theorie und Praxis zu bestimmen, die auf Probleme der Lebensführung in der modernen Gesellschaft bezogen ist.

1. Was sind soziale Probleme?

Der Begriff soziale Probleme hat seinen Ursprung in der funktionalistischen amerikanischen Soziologie der 40er und 50er Jahre (s. dazu STALLBERG 1981). Er ist dort Ausdruck des Versuchs, die Auseinandersetzung mit der so genannten ‚sozialen Frage‘ der sich entwickelnden Industriegesellschaft durch ein offeneres Verständnis gesellschaftlicher Problemlagen zu ersetzen.

Die Ausgangsdiagnose der funktionalistischen Problemsoziologie lautet im Kern: Zwar kann die klassische soziale Frage, d.h. das Problem der Armut, Verelendung und sogenannten Verwahrlosung der proletarischen und subproletarischen Schichten weitgehend als gelöst gelten. Gleichwohl aber ist die Gegenwartsgesellschaft mit neuen Problemen wie Drogenabhängigkeit, ethnischen Konflikten, Rassismus und Kriminalität konfrontiert. Diese werden nunmehr mit der Sammelbezeichnung „soziale Probleme“ versehen; die sozialwissenschaftliche Problemforschung tritt an, Erklärungen und Lösungsvorschläge bereitzustellen.

Darauf bezogen ist festzustellen, dass der Begriff soziale Probleme von Anfang an als ein Containerbegriff für höchst unterschiedliche Sachverhalte fundiert, die als negative Zustände der Gesellschaft bewertet werden, ohne dass deren Gemeinsamkeit geklärt ist. In der kritischen Auseinandersetzung mit der frühen funktionalistischen Problemsoziologie wurde darüber hinaus deutlich, dass Beschrei-

bungen und Erklärung sozialer Probleme in hohem Maße abhängig sind von zu Grunde liegenden Problemdefinitionen. Diese werden in gesellschaftlichen Auseinandersetzungen formuliert und durchgesetzt, an denen interessierte Akteure und Organisationen sowie die Massenmedien beteiligt sind.

Demgegenüber fordert bereits HOWARD BECKER die Sozialwissenschaften auf, kritische Distanz zu außerwissenschaftlichen Problemdefinitionen einzunehmen. Er argumentiert (1963:182), dass der Problemcharakter eines Sachverhalts, der als soziales Problem bezeichnet wird, in wissenschaftlichen Arbeiten keineswegs als geklärt vorausgesetzt werden kann. Vielmehr sei zu untersuchen ist, von wem, wie und warum etwas als soziales Problem bezeichnet wird. Verallgemeinernd formuliert HERBERT BLUMER (1971:298) „Soziale Probleme sind im wesentlichen Produkte eines Prozesses kollektiver Definitionen und sie existieren nicht unabhängig davon als eine Konstellation objektiver Bedingungen mit eigener Ausstattung.“

Von der Bekämpfung eines Problems zur Repression

Damit ist eine reflexive Wendung der Problemforschung begründet: Die gesellschaftliche Genese und Entwicklung von Problemdefinitionen wird selbst zum eigentlichen Gegenstand sozialwissenschaftlicher Forschung erklärt (s. dazu kritisch ALBRECHT 1990).

Auf dieser Grundlage hat die sozialwissenschaftliche Forschung zahlreiche Analysen der Prozesse vorlegt, in denen jeweilige Problemdefinitionen hervorgebracht und durchgesetzt werden (s. SCHETSCHKE 1996). Es wurde nachgewiesen, dass es sich bei Problemdefinitionen um komplexe Bedeutungszuweisungen handelt. In diesen werden vielfältige Schwierigkeiten des Zusammenlebens in der modernen Gesellschaft wesentlich als Störungen der gesellschaftlichen Ordnung verhandelt. Das heißt:

– Wenn Kriminalität als soziales Problem thematisiert wird, dann geht es in der Regel weniger um die lebenspraktischen

Albert Scherr; Dr., ist Professor an der Fachhochschule Darmstadt, Fachbereich Sozialwesen, und Mitglied des Beirats von SOZIALEXTRA

Soziale Probleme, Soziale Arbeit und menschliche Würde

Probleme derjenigen, die straffällig oder zum Opfer von Straftaten werden, sondern um die Bedrohung rechtskonformer Bürger durch Straftaten.

– Die Thematisierung von Armut als soziales Problem fokussiert regelmäßig nicht primär das Leiden und die Notlagen der Armen, sondern sozialstaatliche Finanzierungsprobleme und Belästigungen der Wohlhabenden durch die Armen.

– Wenn seit einiger Zeit Alter zum sozialen Problem erklärt wird, auch dann stehen immer wieder die finanziellen Belastungen des Sozialstaates und die ökonomischen Probleme im Vordergrund, die aus der Veränderung der Altersstruktur der Bevölkerung resultieren.

Der Begriff soziale Probleme steht also keineswegs für eine unschuldige und neutrale Beschreibung sozialer Konflikte und problematischer Lebenssituationen. Vielmehr transformiert der Problemdiskurs deren Folgen und Nebenfolgen in Störungen der gesellschaftlichen Ordnung.

Dies verbindet sich wiederkehrend mit Appellen an staatliche Politik, solche Störungen zu beseitigen. Im Extremfall führt dies zu der Verkehrung, dass die Bekämpfung eines sozialen Problems sich in repressive Strategien gegen diejenigen einmündet, die als Trägergruppe des jeweiligen Problems identifiziert werden – so etwa in eine Ordnungspolitik, die darauf zielt, Bettler, Obdachlose und Drogenszenen aus den Konsumzonen der Innenstädte zu vertreiben.

Potenziell können, wie insbesondere ZYGMUNT BAUMANN (1995) gezeigt hat, all diejenigen Sozialgruppen zu sozialen Problemgruppen erklärt werden, die sich in die einflussreiche Ordnungsentwürfe nicht einfügen können oder wollen. Er erwartet eine Entwicklung, in der sich repressive Strategien gegen soziale Problemgruppen zunehmenden durchsetzen werden.

Vor diesem Hintergrund ist eine Soziale Arbeit, die sich dem Anspruch verpflichtet sieht, Hilfen für Hilfsbedürftige zur Verfügung zu stellen, aufgefordert, in Distanz zu der Erwartung zu gehen, sie könne und solle einen Beitrag zur Bear-

beitung bzw. Lösung sozialer Probleme erbringen. Denn der dominante Problemdiskurs orientiert sich nicht an der für die Soziale Arbeit zentralen Frage, was im Interesse angemessener Hilfen für die Adressaten erforderlich ist. Er bewertet solche Hilfen als ein umstrittenes und keineswegs alternativloses Mittel zum Zweck der Bekämpfung von wesentlich ordnungs- und sicherheitspolitisch verfassten Problemdefinitionen.

2. Bearbeitet Soziale Arbeit tatsächlich soziale Probleme?

Nimmt man die Praxisfelder der Sozialen Arbeit empirisch in den Blick, dann zeigt sich zudem: Soziale Arbeit stellt Leistungen zur Verfügung, die auf vielfältige lebenspraktische Problemlagen von Individuen, Familien und sozialen Gruppen bezogen sind. Zwar gibt es keinen Grund zu bestreiten, dass jeweilige Probleme der Lebensführung gesellschaftsstrukturelle Ursachen haben. Insofern kann sich mit einer klassischen Formulierung Klaus Mollenhauers (MOLLENHAUER 1964:19) nach wie vor behauptet werden: Alles, was über die Soziale Arbeit zu sagen ist, kann sinnvoll nur im Hinblick auf die Strukturen der Gesellschaft gesagt werden.

Soziale Arbeit reagiert als Wissenschaft und Praxis jedoch nicht direkt auf soziale Probleme, sie ist eben nicht mit Sozialpolitik und Sicherheitspolitik identisch, sondern auf je konkrete und komplexe lebenspraktische Konstellationen ihrer Adressaten. Sie ist mit Mängellagen, Konflikten, Krisen, und Katastrophen im Lebenszusammenhang von Individuen, Familien und sozialen Gruppen konfrontiert. Deren Zusammenhang mit den Strukturproblemen der Gesellschaft, mit gesellschaftliche Ungleichheiten, Benachteiligungen, Formen der Ausgrenzung und Diskriminierung, ist in manchen Fällen zwar recht offenkundig, in anderen Fällen aber komplex und keineswegs einfach zu durchschauen.

Unterscheidet man deshalb Strukturprobleme der Gesellschaft einerseits und lebenspraktische Probleme von Individu-

en, Familien und sozialen Gruppen andererseits, dann hat dies eine für Sozialpädagogik weitreichende Konsequenz. Geht man davon aus, dass der Gegenstand der Sozialen Arbeit lebenspraktische Probleme sind, die in komplexer Weise mit den Strukturen und Dynamiken der Gesellschaft zusammenhängen, dann folgt daraus: Soziale Arbeit benötigt eine Theorie der Lebensführung in der modernen Gesellschaft, um ihre Bedingungen, Möglichkeiten und Grenzen theoretisch begreifen und empirisch beschreiben zu können. Eine Theorie der Lebensführung in der modernen Gesellschaft, die dazu befähigt, die Entstehung lebenspraktischer Probleme systematisch zu analysieren sowie auf dieser Grundlage Möglichkeiten und Grenzen der Sozialen Arbeit zu bestimmen, ist aber nicht verfügbar.

Damit behaupte ich ein fundamentales Theoriedefizit, und diese Behauptung ist zunächst knapp begründen:

– Einflussreiche Theorien der Sozialpädagogik und Sozialarbeit waren in den 70er und 80er Jahren kapitalismustheoretisch fundiert. Als Kernproblem der Sozialarbeit/ Sozialpädagogik wurden die spezifischen Existenzrisiken der Lohnabhängigen in der kapitalistischen Gesellschaft beschrieben. Darauf bezogen lässt sich zeigen, dass hier von einem keineswegs völlig unplausiblen, aber zu einfachen Verständnis der Struktur und Dynamik modernen Gesellschaften ausgegangen wird (s. dazu BOMMES/SCHERR 2000).

Denn die Struktur und Dynamik der Teilsysteme der modernen, funktional differenzierten Gesellschaft, ihres Erziehungssystems, ihres Rechtssystems, ihres politischen Systems usw., ist nicht angemessenen begriffen, wenn man auf ihre Abhängigkeit von der Struktur und Dynamik der kapitalistisch-marktwirtschaftlichen Ökonomie hinweist. Wer z.B. an den Anforderungen der Schule scheitert, scheitert nicht einfach an „der kapitalistischen Gesellschaft“, sondern an einer bestimmten Organisationsform von Erziehung.

– Die Einsicht in die Grenzen kapitalismustheoretischer Fundierungen hat in den 80er und 90er Jahren eine Reihe von Ver-

suchen veranlasst, sozialwissenschaftliche Fundierungen der Sozialpädagogik an neuere Gesellschaftsdiagnosen anzuschließen. Bedeutsam war diesbezüglich zunächst Habermas These der systemischen Kolonialisierung der Lebenswelt, später Ulrich Becks Beschreibung von Individualisierungsprozessen in der Risikogesellschaft. In absehbarer Zeit wird aller Voraussicht nach Manuel Castells Theorie der Netzwerkgesellschaft Einfluss gewinnen.

Solche Problem- und Tendenzdiagnosen können aber eine umfassende Gesellschaftstheorie nicht ersetzen. Deshalb sind seit einiger Zeit Bemühungen einflussreich, Theorie der Sozialpädagogik in Bezug auf die neuere Systemtheorie Luhmann'scher Prägung zu entwickeln (s. dazu SCHERR 2000). Denn diese stellt die differenzierteste und komplexeste Gesellschaftstheorie dar, die aktuell verfügbar ist.

Sie ist aber ausdrücklich als eine genuin soziologische Theorie sozialer Strukturen und Prozesse angelegt, die sich keine Kompetenz für die Analyse der lebenspraktischen Gestaltungs-, Bewältigungs-, Erlebens- und Erleidensprozesse von Individuen zutraut. Eine Theorie der Lebensführung und der für die Sozialpädagogik bedeutsamen lebenspraktische Probleme ist in der neueren Systemtheorie also erklärtermaßen nicht enthalten. Sie ist in Bezug auf diese Theorie vielmehr erst noch zu entwickeln. Im weiteren werde einige zentrale Elemente einer solchen Theorie skizzieren (s. auch SCHERR 2002).

3. Elemente einer Theorie der Lebensführung

Ein unverzichtbarer Ausgangspunkt für die Entwicklung einer Theorie der Lebensführung und lebenspraktischer Problemlagen ist die Untersuchung des komplexen Geflechts von Abhängigkeiten und Unabhängigkeiten der individuellen Lebenspraxis von den Leistungen der gesellschaftlichen Teilsysteme und Organisationen. Eine modernen Standards entsprechende Lebensführung ist nicht nur von Arbeitseinkom-

men und Warenkonsum, sondern darüber hinaus von schulischer Erziehung und beruflicher Ausbildung, von professioneller Behandlung organischer und psychischer Krankheiten, von rechtlichen Konfliktregulierungen, vom Zugang zu massenmedial verbreiteten Informationen sowie von Teilhabe an politischer Repräsentation abhängig.

Die moderne Gesellschaft hat jedoch nicht nur die Abhängigkeiten der Individuen von gesellschaftlichen Prozessen vervielfältigt. Sie hat zugleich auch Unabhängigkeiten ermöglicht: Die Familie ist für Erwachsene kein unverzichtbarer und deshalb kein unauflöslicher Lebenszusammenhang mehr. Auch ist in der modernen Gesellschaft niemand mehr verpflichtet, Antworten auf zentrale Sinnfragen in der verfassten Religion zu suchen und zu finden. Die substanziellen kulturellen Selbstverortungen sind gesellschaftsstrukturell vielmehr freigestellt. Lebenspraktische Problemlagen resultieren so betrachtet aus der spezifischen Verschränkung der Abhängigkeiten und Unabhängigkeiten der Lebensführung in der modernen Gesellschaft.

Vor diesem Hintergrund hat eine Theorie der Lebensführung zu untersuchen, was die sozialen, ökonomischen, erzieherischen und psychischen Bedingungen sind, die Individuen in die Lage versetzen, sich Zugang zu den Leistungen gesellschaftlicher Teilsysteme und Organisationen zu verschaffen – aber auch, welche Bedingungen zu einem Scheitern an jeweiligen Anforderungen führen.

CLAUS OFFE (1996) hat diesbezüglich vorgeschlagen, von fünf zentralen Bedingungen erfolgreicher Lebensführung in der modernen Gesellschaft auszugehen:

- Legalität im Sinne eines anerkannten Aufenthaltsrechts,
- arbeitsmarktgängige Qualifikationen,
- intakte oder wiederherstellbare physische und psychische Gesundheit,
- tragfähige familiäre und soziale Beziehungen,
- ausreichende sprachliche und kulturelle Affinität.

Mit Pierre Bourdieu (s. BOURDIEU u.a. 1997) kann die Verfügung über ökonomisches, soziales, kulturelles und symbolisches Kapital als Grundlage ungleicher Teilnahmekancen analysiert werden.

Aber selbst wer über diese grundlegenden Teilnahmebedingungen verfügt, hat keine Teilnahmegarantie an sozialen Prozessen und Leistungen. Denn die Teilsysteme und Organisationen legen nach je eignen Erfordernissen je spezifische Teilnahmebegrenzungen fest. Für eine Klärung der Bedingungen und Möglichkeiten sozialpädagogischer und sozialarbeiterischer Interventionen ist es deshalb unverzichtbar, empirisch genau zu beschreiben, wie die Anforderungsstrukturen und Abschlussmechanismen im Wirtschaftssystem, im Erziehungssystem, im Gesundheitssystem und Rechtssystem verfasst sind.

Darüber hinaus ist es wesentlich, insbesondere im Hinblick auf Kinder, Jugendliche und Alte, den Eigensinn und der Eigendynamik des Sozialsystems Familie zu berücksichtigen. Soziale Arbeit ist deshalb auf eine gründliche Auseinandersetzung mit gesellschaftstheoretischen, organisationswissenschaftlichen und familiensoziologischen Analysen angewiesen.

Eine sozialpädagogische bzw. sozialarbeitswissenschaftliche Theorie der Lebensführung benötigt zudem eine normative Fundierung. Denn die Frage, unter welchen Bedingungen soziale Hilfen erforderlich sind, lässt sich ohne normative Maßstäbe nicht beantworten. Im Interesse fachlicher Autonomie kann diesbezügliche Zuständigkeit auch nicht einfach an das Rechtssystem delegiert werden.

Armut ist nicht als Einkommensarmut problematisch...

Für eine normative Fundierung ist der Begriffs der menschlichen Würde unverzichtbar. Dieser steht in der Traditionen der Kantischen Ethik für die Anerkennung jedes Einzelnen als ein Wesen, das zu einer selbstbestimmten Lebensführung in der Lage ist und das deshalb nicht zum bloßen Objekt externer Zwecksetzungen und externer Eingriffe in seine Lebensführung degradiert

Soziale Probleme, Soziale Arbeit und menschliche Würde

werden soll. Mit einer Formulierung des Sozialphilosophen AVISHAI MARGALIT (1998) kann Würde als Achtung der Fähigkeit jedes Individuums verstanden werden, einen eigenverantwortlichen Lebensentwurf zu realisieren und seinem Leben potenziell zu jedem Zeitpunkt eine neue Wendung geben zu können. Würde ist insofern ein Merkmal einer weder biografisch noch sozial vollständig determinierten Existenz.

Sozialpädagogik kann nun aber die Fähigkeit zu einer autonomen und würdigen Lebensführung nicht einfach als empirisch gegeben voraussetzen. In Anschluss an PAUL NATORP (1909/1974) muss die Frage nach den sozialen Bedingungen der Bildung von Individuen zu Subjekten einer autonomen Lebenspraxis vielmehr als eine Kernfrage sozialpädagogischer Theorie und Praxis gelten. Im Rahmen einer sozialpädagogischen bzw. sozialarbeitswissenschaftlichen Problemtheorie ist folglich zu klären und zu untersuchen, welche sozialen Bedingungen Individuen dazu befähigen bzw. sie darin hindern, einen eigenverantwortlichen Lebensentwurf zu entwickeln und eine autonome Lebensführung zu verwirklichen.

Im Sinne eines negativen Kriteriums lässt sich behaupten, dass ökonomische, soziale und psychische Zwänge, die Lebensführung auf ein alltägliches Überleben einschränken, lebenspraktische Autonomie substantiell beeinträchtigen. Armut ist so betrachtet nicht als Einkommensarmut problematisch, sondern als eine Lebenslage, die im Extremfall die Entwicklung und Realisierung einer Perspektive verunmöglicht, die über das alltägliche ökonomische, soziale und psychische Überleben hinausweist.

In diesen Fall kann Armut, wie FRANCOIS DUBET und PIERRE LAPEYRONNIE (1993) gezeigt haben, mit einer umfassenden Zerstörung von Subjektivität einhergehen: An die Stelle des Gefühls, das eigene Leben zu führen, tritt dann das Gefühl, einer undurchschaubaren und ungestaltbaren Existenz ausgeliefert zu sein. In der Folge entwickeln sich vielfach chaotische, für die Betroffenen selbst undurchschau-

bare Formen der ohnmächtigen Passivität, der ziellosen Aggressivität und des diffusen Leidens.

Gleichwohl aber sind einfache Kausalannahmen über Zusammenhänge zwischen sozioökonomischen Lebensbedingungen und individueller Lebenspraxis unzulässig, wie sie auch gegenwärtig noch immer wieder, so insbesondere als Konstruktionen eines Ursache-Wirkungs-Zusammenhangs von Armut und Kriminalität, vorgetragen werden. Vielmehr ist in Rechnung zu stellen, dass die Lebensumstände nicht deterministisch festlegen, wie sie erlebt, interpretiert, bewältigt und gestaltet werden.

DAVID MATZA formuliert in seiner Kritik tradierter Theorien abweichenden Verhaltens: „Das Subjekt wendet sich den Umständen aktiv zu und setzt sich mit ihnen auseinander; demzufolge besteht seine eigentümliche Fähigkeit darin, die Umstände umzugestalten, ihre Neuschöpfung zu betreiben, ja sie zu transzendieren. Solche eigentümlichen menschlichen Projekte sind nicht immer realisierbar, aber die Fähigkeit dazu besteht immer und muss daher ausdrücklich einbezogen werden ...“ (1969:101)

Soziale Arbeit als Bildungspraxis

Damit ist implizit auch ein für die Theorie und Praxis der Sozialen Arbeit wesentlicher Ansatzpunkt benannt: Eine zentrale Aufgabe Sozialer Arbeit liegt so betrachtet darin, die Fähigkeit und Bereitschaft von Individuen, Familien und sozialen Gruppen zu stärken, zu einer aktiven und bewussten Auseinandersetzung mit den ihnen auferlegten Lebensbedingungen zu gelangen. D.h.: Gegen biografisch vorgängige und aktuelle Strukturen und Prozesse, durch die Individuen zu Objekten degradiert werden, gilt es, ihnen Chancen der Entwicklung autonomer Entscheidungs- und Handlungsfähigkeit zugänglich zu machen.

Eine hierauf ausgerichtete Soziale Arbeit lässt als eine Praxis der Subjekt-Bildung charakterisieren. Im Unterschied zu anderen pädagogischen Feldern geht es hierbei um Subjekt-Bildung unter gesellschaftlichen Bedingungen, die die Entwicklung autonomer Handlungsfähigkeit in besonderer Weise erschweren. Deshalb

ist Soziale Arbeit darauf verwiesen, die alltägliche Lebensführung prinzipiell umfassend und ganzheitlich in den Blick zu nehmen.

Eine Theorie der Lebensführung muss drittens in Rechnung stellen, dass Lebensführung sich nicht auf die Bewältigung sozialer Anforderungen beschränkt, sondern eine Dimension umfasst, die STANLEY COHEN und LAURIE TAYLOR (1980) als „Identitätsarbeit“ bezeichnet haben. Identitätsarbeit steht dabei für das basale Bedürfnis, das eigene Leben aktiv und eigensinnig zu leben und zu gestalten, also nicht nur vorgegebenen Bahnen zu folgen und gelebt zu werden.

Eine Soziale Arbeit, die dieses Bedürfnis respektiert, ist aufgefordert, in Distanz zu gehen zu gesellschaftlich gängigen Annahmen darüber, was eine erfolgreiche, gelingende oder wenigstens respektable Lebensführung auszeichnet. Sie ist darauf verwiesen, Individuen und Familien in der Entwicklung und Realisierung ihrer je eigenen Lebensentwürfe zu unterstützen. Soziale Arbeit benötigt deshalb, und darum sind Methoden der rekonstruktiven Sozialforschung für sie relevant, einen verstehenden Zugang zu den subjektiv-sinnhaften Lebensentwürfen ihrer Adressaten. Sie benötigt zudem auch die Einübung und Kultivierung kritischer Distanz zu den eigenen normativen Selbstverständlichkeit derjenigen, die als Wissenschaftler und Praktiker in der Sozialen Arbeit tätig sind.

Die Entwicklung und Realisierung von eigensinnigen Lebensentwürfen kann nicht als eigenständige und unabhängige Leistung von Einzelnen verstanden werden. Sie vollzieht sich vielmehr in Auseinandersetzung von den jeweils zugänglichen und erreichbaren kulturellen Mustern, Modellen und Rahmungen. Die damit angesprochene kulturelle Dimension ist nun nicht nur als ein Gegenstandsbereich sozialarbeiterischer Forschung relevant, die Erlebens- und Handlungsweisen ihrer Adressaten deutend verstehen und dadurch erklären will. Darüber hinaus ist Soziale Arbeit als Bildungspraxis aufgefordert, ihren Adressaten zu einer bewussten Auseinandersetzung mit ihren

Soziale Arbeit ist als eine Theorie und Praxis zu bestimmen, die sich auf Probleme der Lebensführung in der modernen Gesellschaft bezieht

kulturellen Kontexten zu befähigen und zu Erweiterung der ihnen zugänglichen kulturellen Horizonte beizutragen.

Soziale Arbeit und das Postulat der unantastbaren Menschenwürde

Von einer systematischen Theorie der Lebensführung ist man mit solchen Hinweisen zwar noch weit entfernt. Sie sollten lediglich aufzeigen, welche Perspektive sich eröffnet, wenn man in Distanz zu einem Verständnis Sozialer Arbeit als Instrument der Bearbeitung sozialer Probleme geht. Der Gewinn dieses Perspektivenwechsels lässt sich abschließend wie folgt zusammenfassen:

Zwar wird der Sozialen Arbeit immer wieder der Auftrag zugewiesen, zur Lösung sozialer Probleme beizutragen. Von ihr wird also erwartet, dass sie ein nützliches Instrument sozialpolitischer, sicherheitspolitischer und bildungspolitischer Strategien sein soll. In welchem Maß Soziale Arbeit tatsächlich solchen Nutzen erbringt, das ist nicht nur anhaltend umstritten, sondern meines Erachtens gar nicht die entscheidende Frage. Denn unabhängig davon ist Soziale Arbeit als eine solche Praxis unverzichtbar, die ihren Adressaten unter Bedingungen der Benachteiligung, Ausgrenzung und Diskriminierung Zugang zu Chancen der Selbstbestimmung und Selbstachtung verschafft.

Gerade in Zeiten der massiven Infra-gestellung der Notwendigkeit und Nützlichkeit sozialstaatlicher Leistungen ist Soziale Arbeit insofern gut beraten, weniger den Aspekt ihre Nützlichkeit für gesellschaftliche Aufgabenzuweisungen der Problembekämpfung, aber stärker ihre Unverzichtbarkeit im Sinne der Gestaltung einer solchen Gesellschaft zu betonen, die das Postulat der unantastbaren Würde des Menschen ernst nimmt. ■

Literatur

Albrecht, G. (1990): Theorie sozialer Probleme im Widerstreit zwischen objektivistischen und relativistischen Positionen. In: Soziale Probleme, H. 1, S. 5-20

Albrecht, G./A.Groenemeyer/F.W. Stallberg (Hg.) (1999): Handbuch Soziale Probleme. Opladen

Baumann, Z. (1995): Ansichten der Postmoderne. Berlin

Becker, H. (1973): Außenseiter. Zur Soziologie abweichenden Verhaltens. Frankfurt a.M.

Blumer, H. (1971): Social Problems as Collective Behaviour. In: Social Problems 18, S. 298-306

Bommes, M./Scherr, A. (2000): Soziologie der Sozialen Arbeit. Weinheim und München

Bourdieu, P. u.a. (1997) : Das Elend der Welt. Konstanz

Castells, M. (2000): Elemente einer Theorie der Netzwerkgesellschaft. In: Sozialwissenschaftliche Literaturreisenschau, H.2, S. 37-54

Cohen, L./Taylor, S. (1980): Ausbruchsversuche. Identität und Widerstand in der modernen Lebenswelt. Frankfurt a.M.

Dubet, F./Lapeyronnie, D. (1993) : Im Aus der Vorstädte. Stuttgart

Elias, N./Scotson, J.L. (1993): Etablierte und Außenseiter. Frankfurt a.M.

Matza, D. (1973): Abweichendes Verhalten. Heidelberg

Magarlit, A. (1998): Politik der Würde. München

Merten, R./Olk, T. (1999): Soziale Dienstleistungsberufe und Professionalisierung, In: Albrecht/Groenemeyer/Stallberg (Hrsg.) a.a.O., S. 955-983

Mollenhauer, K. (1964): Einführung in die Sozialpädagogik. Weinheim/Berlin

Natorp, P. (1909/1974): Sozialpädagogik. Paderborn

Nohl, H. (1933/1963): Die pädagogische Bewegung in Deutschland und ihre Theorie. Frankfurt a.M.

Offe, C. (1996): Moderne „Barbarei“: Der Naturzustand im Kleinformaat? In: Miller, M./Soeffner, H.-G. (Hrsg.): Modernität und Barbarei. Frankfurt a.M., S. 258-289

Rauschenbach, T. (1992): Soziale Arbeit und soziales Risiko. In: Rauschenbach, T./Gängler, H. (Hrsg.): Soziale Arbeit und Erziehung in der Risikogesellschaft. Neuwied, S. 25-60

Scherr, A. (2000): Luhmanns Systemtheorie als soziologisches Angebot an Reflexionstheorien der Sozialen Arbeit. In: H. de Berg/ F. Schmidt (Hrsg.): Rezeption und Reflexion. Zur Resonanz der Systemtheorie Luhmanns außerhalb der Soziologie. Frankfurt, S. 440-468

Scherr, A. (2002): Soziale Arbeit und die nicht beliebige Konstruktion sozialer Probleme in der funktional differenzierten Gesellschaft. In: Soziale Probleme, H. 1/2002 (im Druck)

Schetsche, M. (1996): Die Karriere sozialer Probleme. München

Stallberg, F. W. (1981): Soziale Probleme als Gegenstand der Theoriebildung. In: Kriminalsoziologische Bibliografie, H. 32/33, S. 1-20

Staub-Bernasoni, S. (1995): Systemtheorie, soziale Probleme und Soziale Arbeit. Bern/Stuttgart/Wien



Benedikt Sturzenhecker, Reinhard Winter (Hrsg.)
Praxis der Jungenarbeit
Modelle, Methoden und Erfahrungen aus pädagogischen Arbeitsfeldern

Benedikt Sturzenhecker, Reinhard Winter (Hrsg.)
Praxis der Jungenarbeit
Modelle, Methoden und Erfahrungen aus pädagogischen Arbeitsfeldern
Praxishilfen für die Jugendarbeit, hrsg. von G. Brenner. 2002, 248 S. br. € 17,- (0971 5)

Jungenarbeit gibt es und sie ist machbar. Es gibt sie in vielfältigen, interessanten Facetten und Jungenarbeit wird heute in verschiedensten Feldern der Jugendhilfe aktiv praktiziert. Die hier vorgestellte Sammlung von praktischen Ansätzen der Jungenarbeit belegt dies eindrucksvoll.

Johannes Schilling
Rechtsfragen in der Jugendarbeit
Über die rechtliche Absicherung pädagogischer Ziele
Unter Mitarbeit von Lothar Wölfle und Hans Rensing. Praxishilfen für die Jugendarbeit, hrsg. von G. Brenner. 2002, 208 S., br. € 14,50 (0970 7)

Viele Gruppenleiter, ehren- und hauptamtliche Mitarbeiter in der Jugendarbeit, aber auch Sozialpädagogen, Sozialarbeiter und Lehrer sind über ihre Pflichten und Rechte in der Jugendarbeit verunsichert. Hier setzt das Buch an. Es will Hilfen und Anregungen geben, pädagogische Zielsetzungen sicher umzusetzen. Die Themen sind eingegrenzt auf die Gesetze, die für die Jugendarbeit relevant sind: Aufsichtspflicht, Haftung, Versicherung, Sexualstrafrecht, Jugendschutz, Reiserecht.

Helmut Janssen, Eckart Riehle
Strafrecht für Soziale Arbeit
Eine fallbezogene Einführung.
Grundlagentexte Soziale Berufe. 2002, 160 S., br. € 13,- (0728 3)

In dem Buch wird das Recht in den Kontext des professionellen Rahmens im Sinne des „Criminal Justice“ gestellt und die Probleme werden fallbezogen entwickelt. So soll es den LeserInnen ermöglicht werden, abstraktes juristisches Denken auf konkrete Geschehnisse zu transferieren.

Mehr Info im Internet: <http://www.juventa.de>
Juventa Verlag, Elbertstraße 1, D-69469 Weinheim

JUVENTA